

# Winterthurer Theater bleibt stehen

Stadtrat stoppt geplantes Neubauprojekt und setzt stattdessen auf Sanierung des bestehenden Gebäudes

Zurück auf Feld eins, heisst es in Winterthur: Die Stadt rückt ab von ihren Plänen, das Theater durch einen Neubau zu ersetzen. Als Kehrtwende will man den Schritt aber nicht verstanden haben.

JOHANNA WEDL

Es waren grosse Pläne, welche die Projektinitianten der Winterthurer Handwerkskammer, der Standortförderung und des Tourismusverbands verfolgten. Für 130 Millionen Franken wollten sie einen Neubau erstellen, in dem ein Kongressbetrieb und ein Theater untergebracht gewesen wären. Auch 125 Hotelzimmer hätten im Gebäude Platz finden sollen.

Doch aus dem Grossprojekt wird nichts. Die Stadt lässt ihre Pläne fallen, das bestehende Theatergebäude am Rand der Altstadt zu ersetzen, wie sie in einer Mitteilung vom Freitag schreibt. Das Projekt «Vision Theater plus» werde nicht weiterverfolgt.

In weiser Voraussicht hat die Stadt die kantonale Denkmalpflege einbezogen, denn das Anfang der 1980er Jahre erbaute Stadttheater ist seit 2012 im Inventar der schützenswerten Bauten aufgeführt. Nun hat sich herausgestellt, dass eine Entlassung aus dem Schutzinventar nicht ohne grössere Aufwände zu bewerkstelligen wäre. Die Stadt müsste dafür sehr detaillierte Neubaupläne erarbeiten. Zudem müsse das öffentliche Interesse am Abriss höher zu gewichten sein als der Denkmalschutz.

## Kröte lässt sich schlucken

Die Zusatzaufwendungen auf sich zu nehmen, sei weder sachpolitisch noch aus finanzieller Sicht gerechtfertigt, schreibt die Stadt. Allein die vertieften Abklärungen hätten schätzungsweise einen sechsstelligen Betrag gekostet, präzisierte Stadtpräsident Michael Künzle auf Anfrage.

Ursprünglich war eine Sanierung verworfen worden, weil diese als zu teuer eingeschätzt worden war. Die Stadt ist aber nochmals über die Bücher und hat festgestellt, dass diese nur noch rund

zehn Millionen Franken kosten dürfte. Das liesse sich bewältigen und sei vertretbar im Gegensatz zu den 30 bis 40 Millionen, die man anfangs berechnet hatte. «Diese Kröte wäre zu gross zum Schlucken gewesen», ergänzte Künzle. Die Summe von zehn Millionen innert zehn Jahren für die Sanierung aufzuwenden, sei trotz der angespannten Winterthurer Finanzsituation machbar.

Als Kehrtwende will die Stadt ihren Entscheid übrigens nicht verstanden haben. In solchen Projekten müsse es möglich sein, verschiedene Varianten zu prüfen. Er bedauere nicht, dass man das Vorhaben nicht weiterverfolgen könne, sagte Künzle. «Die Verantwortung des Stadtpräsidenten und des Stadtrats ist es, die Finanzen zusammenzuhalten.»

## Bedauern bei der Wirtschaft

Erfreut über den stadträtlichen Entscheid zeigte sich am Freitag der Theaterverein Winterthur. Stadtpräsident Künzle habe das Publikum bereits am Donnerstagabend anlässlich des Saisonstarts mit der frohen Kunde überrascht. Die Energien könnten nun darin investiert werden, die anstehenden Unterhaltsarbeiten in Angriff zu nehmen. Positiv aufgenommen worden ist die Nachricht auch von der SP Winterthur. Sie hatte sich schon in der Vergangenheit für den Erhalt des Theatergebäudes eingesetzt und bezeichnete das Haus in einer Mitteilung als «architektonischen Leuchtturm». Im Gegensatz dazu wäre der geplante Neubau ein «überdimensionierter Klotz» gewesen. Die Sozialdemokraten betonen in ihrem Communiqué, auch die Bevölkerung hätte kein Verständnis gehabt für einen Abriss und das «risikoreiche» Projekt.

Enttäuschung machte sich dagegen bei den Wirtschaftsverbänden breit. Man bedauere den Schritt, denn der Neubau hätte städtebauliche Akzente gesetzt und Winterthur eine zeitgemässe Theater- und Kongressinfrastruktur gebracht, schreibt die lokale Handelskammer und Arbeitgebervereinigung.

Vom Thema «Hotel mit Kongressinfrastruktur» will sich die Stadt übrigens nicht für immer verabschieden. Es gebe andere Areale für die Realisierung eines solchen Vorhabens, etwa das Sulzer-Areal, sagte Michael Künzle.



EVA KLÄUI

## WALD UND GARTEN

### Schön und oft essbar

Zierlauch und Esslauch

Andreas Honegger · Der Lauch (Botanisch: Allium) hat bekanntlich eine grosse Familie. In der Ordnung der Spargelartigen bilden die Lauchgewächse eine Unterfamilie der Amaryllidaceae. Viele Mitglieder dieser Familie sind so schön wie die Amaryllis und so gut zu essen wie die Spargeln. Wie wir von der Speisewiebel und vom Knoblauch wissen, sind sie alle Zwiebelpflanzen, und man tut gut daran, im Herbst die Zierlauchzwiebeln zu setzen, wenn sie im kommenden Jahr blühen sollen. Sie müssen nur eine Handbreit in die Erde, brauchen aber meist eine gute Drainage. Erhalten sie zu viel Wasser, dann faulen sie.

Die Auswahl ist gross, denn es gibt eine Menge von Arten und Sorten der Gattung Allium als Zierpflanzen. Bekannt sind vor allem die kugeligen Blütenstände auf langem Stiel, wie etwa Allium giganteum. In der Regel sind die schmalen Blätter dieses Lauchs bereits abgestorben, wenn die violetten Blütenkugeln aufgehen. Ähnlich sind Allium aflatanense in Rot oder Allium caeruleum, der farblich eher ins metallische Blau wechselt. Weit weniger hoch wachsen die Kugeln des breitblättrigen Allium karataviense, den es auch in Weiss gibt, und auch die des Allium cristophii, dessen violette Sterne etwas weiter auseinander stehen und weniger dicht an dicht. Sehr apart sind die Formen mit hängenden Blütenglockchen wie etwa der Sizilianische Honiglauch aus der Untergattung Nectaroscordum. Sehr attraktiv ist die nah verwandte blassrosa Tulbaghia violacea aus Südafrika, die auch als Schnittknoblauch gehandelt wird.

In den Wiesen und Wäldern der Schweiz sind mehr als ein Dutzend Laucharten zu finden, von denen es der Schnittlauch – er wächst auf feuchten Wiesen bis in die Berge hinauf – und der Bärlauch in die Küchen schaffen. Im heimischen Gemüsegarten stossen dann noch Zwiebel, Schalotte, Knoblauch und Lauch hinzu, unersetzbare Aromaspender für schmackhafte Speisen.

## Winterthurer schicken Kinder seltener in Kita

Auswirkung der Sparmassnahmen

jhu. · Um Geld zu sparen, entschied die Stadt Winterthur im Jahr 2014, Krippenplätze weniger stark zu subventionieren. Die Rechnung ging auf, und zwar stärker als erwartet. Dies zeigt die Antwort des Stadtrats auf eine Anfrage der SP-Gemeinderätinnen Gabi Stritt und Regula Keller. Geplant war, die Kosten um gut 800 000 Franken zu reduzieren. Tatsächlich musste die Stadt dann aber 2015 rund 1,1 Millionen Franken weniger ausgeben als im Vorjahr. Eigentlich hatte die Stadt damit gerechnet, dass die Zahl der Betreuungstage weiterhin leicht zunehmen, dass aber die städtischen Kosten pro Betreuungstag abnehmen würden. Passiert ist genau das Gegenteil. Der einzelne Betreuungstag kam die Stadt leicht teurer zu stehen, dafür musste sie deutlich weniger Plätze subventionieren: Hat die Stadt 2014 für die Betreuung von noch 1055 Kindern Beiträge bezahlt, waren es 2015 noch 862 Kinder. Ein Teil der Eltern, die mit dem früheren System Beiträge erhielten, mussten plötzlich die vollen Kosten übernehmen. «Einige Eltern haben aufgrund der Kosten die Betreuungstage reduziert und organisieren die Kinderbetreuung anderweitig», schreibt der Stadtrat.

Diese Entwicklung hatte auch Konsequenzen für die Kindertagesstätten. Der massive Ausbau des Angebots 2013 und 2014 sei nun gestoppt worden, schreibt der Stadtrat weiter. «Viele Trägerschaften haben ihr Angebot wieder reduziert und Gruppen geschlossen.» Auch sei die Konkurrenz unter den Kitas grösser und die Auslastung einzelner Häuser tiefer geworden.

Den Eltern bringt der Wettbewerbsdruck aber durchaus auch Vorteile. So haben laut Stadtrat verschiedene Kitas die Öffnungszeiten verlängert, das Alter der betreuten Kinder auf den Kindergarten ausgedehnt und die Qualität verbessert. Auch gibt es für die Eltern kaum mehr Wartezeiten für einen Betreuungsplatz. Die Tarifierhöhungen hätten andererseits aber «zu sehr vielen und heftigen Reaktionen vonseiten der Eltern geführt». In der Folge hätten denn auch viele Eltern einzelne Betreuungstage gekündigt oder die Betreuung in der Kita ganz aufgegeben.

Die neuesten Daten für das laufende Jahr zeigen aber, dass die Zahl der Betreuungstage wieder ansteigt. Das Budget für 2016 wird gemäss Hochrechnung von Ende Juni eingehalten.



GORAN BASIC / NZZ

## Wettstreit im Wind

Zwölf Teams der besten Schweizer Segelklubs messen sich dieses Wochenende auf dem Zürichsee. Beim Zürichhorn wird zum ersten Mal der Final der Swiss Sailing League ausgetragen. Die Spiesse sind gleich lang, denn alle Teams segeln auf dem identischen Bootstyp «J70». Am Freitag brauchten sie etwas Geduld, aber gegen Abend kam doch noch reichlich Wind auf.

## «Let Europe arise!» in Bild und Ton

Foto-Light-Show mit Musik erinnert an Winston Churchills Besuch in Zürich 1946

fsi. · Der Münsterplatz vollgestopft mit euphorisch applaudierenden Zürcherinnen und Zürchern, eine Triumphfahrt in einer offenen Limousine durch die Innenstadt und vor allem eine mitreisende Rede an der Universität Zürich, in der Winston Churchill den vom Krieg verheerten Kontinent zur Einigung aufruft: Der 19. September 1946 war in der Tat ein historischer Tag für Zürich, für die Schweiz und auch für Europa. 70 Jahre später lässt der Circle Zurich Friends of Winston Churchill auf dem Münsterhof den Besuch des britischen Kriegspremierministers in einer Foto-Light-Show mit musikalischer Begleitung noch einmal aufleben.

«Churchills Leben und Besuch in Zürich» heisst das Spektakel des Zümiker Lichtkünstlers Gerry Hofstetter. Nach der Premiere und einer weiteren Aufführung am Freitagabend wird die

Schau am Samstag um 20 Uhr 30 und 21 Uhr 30 noch zweimal zu sehen sein.

Eine halbe Stunde lang werden Aufnahmen aus Churchills Leben, von seiner Kindheit und Jugend, der Zeit als Korrespondent im Burenkrieg und den Jahren als Premierminister und natürlich seinem Zürcher Aufenthalt bis zum

### FOTOS UND VIDEO

NZZ [www.nzz.ch/zuerich/churchill-in-zuerich/](http://www.nzz.ch/zuerich/churchill-in-zuerich/)

Begräbnis auf die Wand des Hauses Münstersteck projiziert. Dazu gibt es Musik von «The Cries of London» über ein Medley mit Melodien der legendären Sängerin Very Lynn, die den Truppen im Feld als «The Forces Sweetheart» ein wenig Trost spendete, sowie – natür-

lich – den Sechseläutenmarsch bis hin zu Elgars «Land of Hope and Glory».

An der ersten Aufführung vom Freitag sorgte die Stadtmusik für den sehr schönen Ton. Regierungspräsident Mario Fehr erinnerte die Zuhörer an die historische Bedeutung von Churchills Rede für ein einiges Europa, in welchem sich sieben Jahrzehnte nach dem Ende des letzten grossen Krieges wieder gefährliche nationalistische Tendenzen breitmachen. Zu Fehrs Zuhörern zählte auch der österreichische Bundeskanzler a. D. Alfred Gusenbauer, der zuvor an einem Podium im Kaufleuten über Churchills Bedeutung für Europa referiert hatte. Der Andrang auf dem Münsterhof hielt sich am Freitag in bescheidenem Rahmen. Das ist schade. Aber noch besteht die Gelegenheit, die Lightshow anzuschauen. Es lohnt sich, auch wenn die Musik ab Konserve kommen wird.

## Noch ein Lokal für Dieter Meier

Neues aus dem Zürcher Freilager

urs. · Die Grossüberbauung auf dem Areal des ehemaligen Zollfreilagers, die in Zürich Albisrieden am Freitag eingeweiht worden ist, wird unter anderem einen Gastrobetrieb umfassen. Das ist seit längerem bekannt, doch nun ist das Geheimnis gelüftet, wer ihn betreiben wird: Für die Mitte Oktober ihre Tore öffnende «Brasserie Freilager» mit Restaurant und Bar zeichnet ein Team um den unternehmerisch-kreativen Dieter Meier verantwortlich. Dazu gehören Nicolas Maeder und Patrik Bruderer, mit denen der umtriebige Mitgründer des Duos Yello unter anderem schon in der «Bärengasse» im CS-Innenhof am Paradeplatz zusammenarbeitet, sowie Marco Pero. Dieser hatte jahrelang für die Péclard-Gruppe gearbeitet, ehe er sich 2010 mit den währschaft guten «Drei Stuben» selbständig gemacht hat.